

Gar nicht so grauenhaft

Das traditionelle Unterhaltungskonzert der Musikgesellschaft Konkordia und des Jugendblasorchesters stand heuer mit dem Zeichen der Horror-
musik.

Markus Brügger



Das Jugendblasorchester überzeugt sowohl musikalisch als auch visuell.

FOTO: MARKUS BRÜGGER

Filmmusik gehört zu den schwierigsten Genres schlechthin, gilt es doch für den jeweiligen Komponisten, die Stimmung einer Handlung mittels Dur und Moll entscheidend zu untermalen beziehungsweise das Gesehene auch dem Gehör zu kommunizieren. Bei Horrorfilmen kommt hier gar noch eine Schwierigkeit hinzu, zumal bei vielen gruseligen Szenen weniger mit harmonischen als vielmehr mit dissonanten Klängen der entsprechende Effekt erzielt werden kann. Auf der anderen Seite gibt es in der Filmgeschichte aber auch Beispiele, wo die Stimmung einer Musik durch das Bild beeinflusst wurde. Das Mitte der 70er-Jahre entstandene Werk «Tubular Bells» des englischen Musikers Mike Oldfield assoziierte über Jahre hinweg ein Gefühl der Behaglichkeit und Harmonie. Nachdem es einige Jahre später als Leitmotiv des Horrorfilms «Der Exorzist» eingesetzt wurde, erzeugte jene sich wiederholende Harmoniefolge bei den Kinobesuchern indes plötzlich eine seltsame Stimmung des Bösen.

Musik aus Horrorfilmen auf die Bühne zu bringen ist jedenfalls kein leichtes Unterfangen, sind die dafür geeigneten Möglichkeiten aus genannten Gründen doch ziemlich eingeschränkt. Die Mu-

sikgesellschaft Konkordia und das Jugendblasorchester haben sich daher auch auf Soundtracks beschränkt, die eigentlich nur teilweise aus echten Horrorfilmen stammen. Steven Spielbergs «Indiana Jones» oder «Pirates of the Caribbean» als Gruselfilme zu bezeichnen, käme wohl nur wenigen in den Sinn. Ganz im Gegensatz zum Film beziehungsweise Musical «Tanz der Vampire», bei welchem der grosse Komponist Jim Steinman wohl die höchste mögliche Beziehung zwischen Harmonie und Gänsehaut zu erzielen vermochte. Die Musikgesellschaft Konkordia unter der Leitung von Otto Hildebrand wusste diese musikalische Message denn auch hervorragend auf die Bühne zu bringen.

Eine etwas missliche Situation erlebte das Jugendblasorchester unter der

Leitung von Thomas Wenger, fiel doch der Solo-Trompeter Philipp Schmidli krankheitshalber aus. Für ein Blasorchester ist so etwas ja schon fast als «worst case» zu bezeichnen. Das Werk «The Highland Trumpeter» von Mika Hannickel musste aus diesem Grund auch ersatzlos gestrichen werden. Alle weiteren Trompeten-Parts wurden zum Teil bravourös mit der Klarinette aufgefangen. Kompliment!

Alles in allem haben die beiden Orchester am vergangenen Wochenende einmal mehr ihre hohe Qualität unter Beweis gestellt. Der hohe Publikumsaufmarsch zu den beiden Konzerten in der Weiermatthalle war für die Musikerinnen und Musiker denn auch das wohl «dankbarste Danke» für unzählige Stunden der Vorbereitung und des Übens.